

Anlage 8 : das Gebäude aus der Mitte des 14. Jahrhunderts

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **8 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anlage 8: Das Gebäude aus der Mitte des 14. Jahrhunderts

20

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wird ausserhalb des kirchlichen Bezirks, an der Südseite der Friedhofsmauer, ein stattlicher, mindestens zweistöckiger Profanbau mit einem ostseitigen Anbau errichtet **Abb. 417**. Die Gebäudereste traten beim maschinellen Aushub für einen Leitungsgraben **Abb. 418** zutage. Trotz der geringen Breite des Grabens war die Untersuchung und Rekonstruktion der angetroffenen Befunde möglich. Das Gebäude konnte jedoch nicht flächig ausgegraben werden; die Lage der südlichen Gebäudemauer ist nicht bestimmt worden.

20.1 Die Mauern und die Bodenkonstruktion

Die Baugrube (239) für das Gebäude reicht durch den Abbruchschutt (11) der frühmittelalterlichen Kirchennebenbauten bis auf den anstehenden Lehm (56) hinunter. Infolge des tiefen Hangeinschnittes kam das untere Geschoss bergseitig vollständig unter Boden zu liegen **Abb. 419**. Talseitig hingegen, also an der Westseite, lag der Boden im Innern lediglich 10 cm tiefer als das zugehörige Aussenniveau. Da von der Westmauer (236) nur die unterste Steinlage erhalten und der Südteil des Gebäudes nicht ausgegraben ist, bleibt offen, wo sich der Eingang ins Erdgeschoss befunden hat. Die Westmauer konnte noch über eine Länge von 9 m verfolgt werden. Die massive Bauweise mit einer Mauerstärke von 1,20 m dürfte mit der Doppelstöckigkeit und der Hanglage zu erklären sein **Abb. 420**.

Die Nordmauer (958), die mit der Ost- und Westmauer im Verband ist, steht direkt an der Friedhofsmauer, stellenweise greift sie unter die Friedhofsmauer (vgl. **Abb. 411**). Sie ist in ihrer gesamten Länge von 8,50 m erhalten, ihre Stärke beträgt 85 cm. In der Höhe misst sie heute noch 1,80 m.

Die Ostmauer (231) ist noch über eine Länge von 3,80 m zu verfolgen. Ihre Mauerstärke beträgt 90 cm, die erhaltene Höhe 2 m. Die Nord-, Ost- und Westmauer bilden mit der nicht erfassten Südmauer das untere Geschoss des Gebäudes.

Die drei dokumentierten Mauern sind als Erd-Lehm-Mauerwerk aufgeführt, sie blieben zumindest im Erdgeschoss unverputzt. Im Abbruchschutt des Gebäudes haftete an einzelnen Steinen wenig Mauermörtel von schlechter Qualität an. Ob diese vom Obergeschoss stammen oder als Spolien verbaut worden waren, ist nicht geklärt. In der Nordwestecke des Gebäudes lag als Rest der Bauarbeiten oder als Vorratsdepot eine Ansammlung von Kalk (1082) **Abb. 422**.

Im Innern des Gebäudes lag eine Packung mit eingebrachtem Abbruchschutt (234) (Steinen, Holzkohlen, Humus, Mörtel). Der Abbruchschutt (234) wurde zu einer ebenen Fläche aufgetragen, die auch das Gelniveau bildete. Eine eigentliche Bodenkonstruktion, etwa in Form eines Mörtel- oder Lehmestrichs, konnte nicht festgestellt werden. Aus diesem Abbruchschutt (234) wurde eine einfache, bronzene Gürtelschnalle **Taf. 43,400** geborgen, zu der aus Rheinau ZH ein identisches Vergleichsstück mit der Datierung ins Hochmittelalter vorliegt.⁶¹⁰ Die zeitlose Form der Eisenklammer **Taf. 43,401**, die ebenfalls aus dem Abbruchschutt (234) stammt, gibt keinen Datierungshinweis. Von den Holzkohlen wurde für eine Probe das Alter mit der ¹⁴C-Methode bestimmt. Die Datierung ergab den Mittelwert von 1023 (vgl. **Abb. 415, Probe Nr. 1**). Das Alter der Gürtelschnalle und der Holzkohle verdeutlichen, dass es sich beim Abbruchschutt (234) um umgelagertes Material (11) aus der Zeit vor der Errichtung des Gebäudes handelt.

Anlage 8: Das Gebäude
aus der Mitte des
14. Jahrhunderts

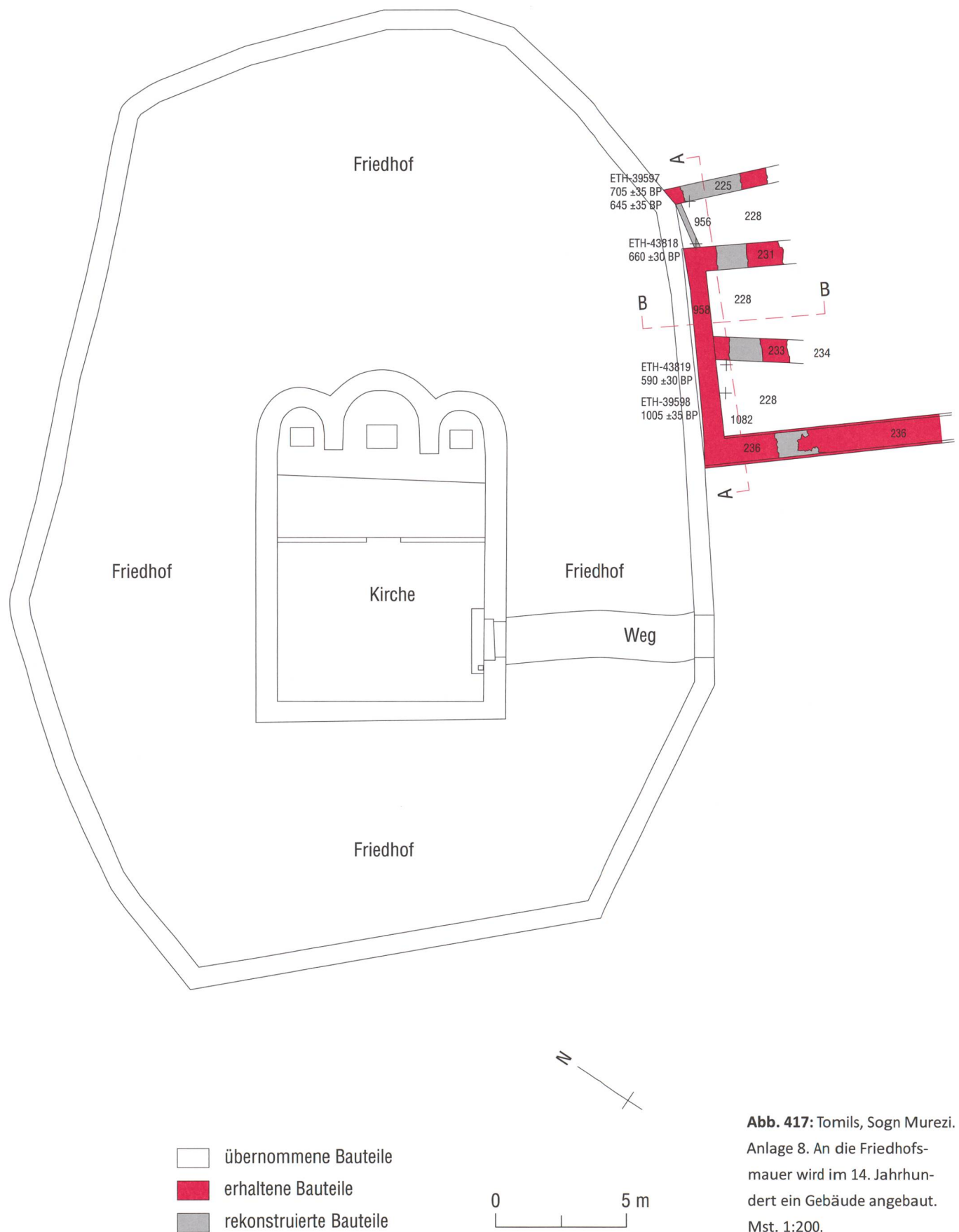


Abb. 417: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 8. An die Friedhofsmauer wird im 14. Jahrhundert ein Gebäude angebaut.
Mst. 1:200.

20.2 Der hangseitige Anbau

Von einem schmalen Anbau bergseits des Gebäudes konnte ein noch 80 cm langer Abschnitt der ohne Mörtel errichteten, 65 cm starken Ostmauer (225) dokumentiert werden. Sie stösst direkt an die Friedhofsmauer und war noch auf eine Höhe von 1,10 m erhalten. Ob sie das Fundament eines Holzaufbaus war, oder ob der Ostabschluss des Anbaus gänzlich aus Trockenmauerwerk bestanden hat, ist nicht mehr zu sagen. Die Unterkante der Mauer lag 2,50 m höher als das Gelniveau (234) im Untergeschoss (vgl. **Abb. 417**; **Abb. 441**). Zur Friedhofsmauer (50) hin war der Anbau mit einer Holzwand begrenzt, von der die verkohlten Reste des ca. 20 cm starken Schwellbalkens (956) freigelegt werden konnten **Abb. 423**. Der Boden im Innern des hangseitigen Anbaus bestand aus der lehmig-humosen Baugrubensohle (150). Er dürfte in etwa auf derselben Höhe gelegen haben wie der Boden des oberen Stockwerks im Hauptbau. Zu dessen Konstruktion gibt es allerdings keine Anhaltspunkte.



Abb. 418: Tomils, Sogn Murezi. Die Reste des an die Friedhofsmauer (50) angebaute Gebäudes aus dem 14. Jahrhundert kamen beim Aushub eines Leitungsgrabens zutage. Blick nach Westen.

20.3 Brandereignis und zweite Benutzungsphase

Während der Benutzungszeit des Gebäudes kam es zu einem Brandereignis, von dem das Gebäude und der Anbau betroffen waren. Davon zeugt der verkohlte Schwellbalken (956) und das 10–15 cm starke Brandschuttpaket (228) im Innern des Erdgeschosses **Abb. 423**.

Nach dem Brand wurde das Gebäude wiederhergestellt und weiter benutzt. Im unteren Geschoss unterteilte die neu eingestellte Binnenmauer (233) den Raum **Abb. 424** (vgl. **Abb. 417**). Bei ihr handelt es sich um eine Trockenmauer, von der noch ein 2,80 m langes und 1 m hohes Stück dokumentiert

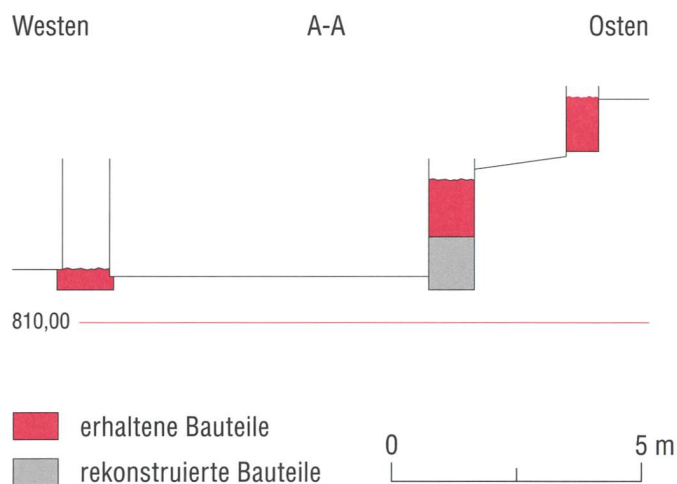


Abb. 419: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 8. Schnitt A-A (vgl. **Abb. 417**) durch das zweigeschossige Gebäude aus dem 14. Jahrhundert. Blick nach Norden. Mst. 1:150.

Anlage 8: Das Gebäude
aus der Mitte des
14. Jahrhunderts



Abb. 420: Tomils, Sogn Murezi. 1 Westmauer (236), 2 Nordmauer (958). Blick nach Norden.

werden konnte. Die rund 80 cm starke Mauer wurde direkt auf den Brandschutt (228) gestellt **Abb. 425**. Mit deren Bau entstanden zwei 2,50 m breite Räume (vgl. **Abb. 417**). Ihre Längenmasse sind nicht bestimmt, da im Grabungsbereich zur 2,90 m langen Binnenmauer keine südliche Begrenzung gefasst werden konnte. Ein Bodenauftrag wurde nicht festgestellt, man ging auf dem mit Humus vermischten Brandschutt (228).

Für den hangseitigen Anbau ist die Wiederherstellung und Weiterbenutzung nach dem Brand fraglich. Wie im Erdgeschoss konnte innerhalb des Raumes Brandschutt (228) festgestellt werden. Darüber lag aber unmittelbar der Abbruchschutt (227) des Gebäudes. Dass die Brandreste nicht entfernt wurden, lässt eher darauf schließen, dass der hangseitige Anbau aufgegeben worden war.

Die zweite Benutzungsphase des Gebäudes endet mit dessen Aufgabe und Abbruch. Davon zeugt der Abbruchschutt (227), mit dem es verfüllt und zugedeckt war. Im Schuttpaket lagen Lavezbruchstücke⁶¹¹, Baukeramik **Taf. 38,343.344**, vereinzelte Tierknochen und ein Silberdenar Karls des Grossen (**Taf. 38,342**; geprägt in Pavia ca. 781–800). Die Münze verdeutlicht, dass es sich bei dem Abbruchschutt nicht nur um denjenigen des Gebäudes, sondern auch um umgelagertes älteres Material (11) der frühmittelalterlichen Kirchennebengebäude handelt. Dies erstaunt nicht weiter, diente der Abbruchschutt (11) doch als Bodensubstruktion innerhalb des Gebäudes.

Wann genau das Gebäude abgetragen wurde, ist nur annähernd zu bestimmen. Frühestens um 1500 wird an der Südseite des Kirchwegs ein stattliches Profangebäude

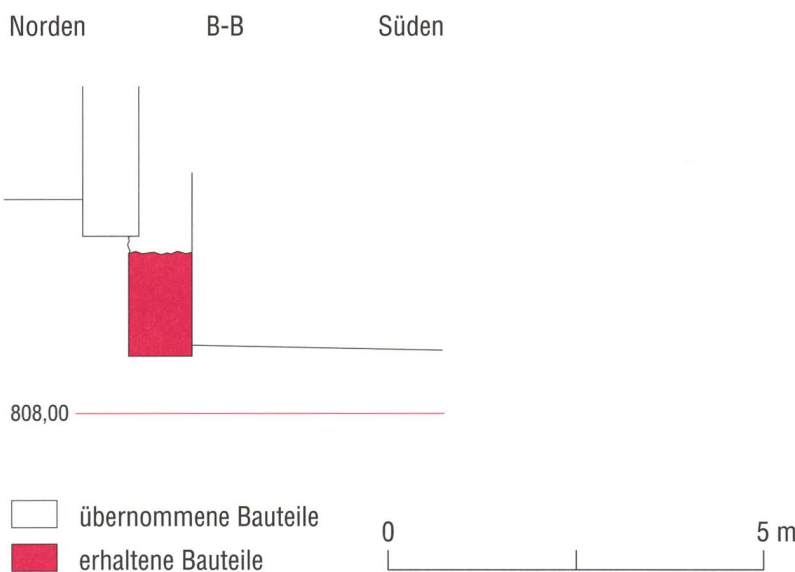


Abb. 421: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 8. Schnitt B-B (vgl. **Abb. 417**). Die tiefer fundamentierte Nordmauer (958) des Profangebäudes greift etwas unter die Friedhofsmauer (50). Blick nach Osten. Mst. 1:100.

errichtet (vgl. **Kap. 24**). Dessen Baugrube (598) rechnete bereits mit dem planierten und auch auf dem Kirchweg verteilten Abbruchschutt (227) des Gebäudes aus dem 14. Jahrhundert. Dessen Abbruch ist damit sicher vor dem Bau des Profanbaus, am ehesten im Laufe des 15. Jahrhunderts, erfolgt.

20.4 Datierung des Gebäudes

Die Entstehung des Gebäudes um die Mitte des 14. Jahrhunderts konnte anhand der ¹⁴C-Daten von zwei Proben zeitlich eingegrenzt werden (vgl. **Abb. 415, Proben Nr. 5–8**). Es wurden Proben vom verkohlten Schwellbalken der Holzwand (956) des Anbaus untersucht. Der Mittelwert der Messung am Balken (956) mit vermuteter Waldkante liegt im Jahr 1336 (vgl. **Abb. 415, Probe Nr. 8**). Die dendrochronologische Untersuchung ergab aufgrund der geringen Anzahl Jahrringe erwartungsgemäss keine Datierung.⁶¹² Von zwei Proben verkohlter Bauhölzer aus dem Brandschutt (228) (**Abb. 415, Proben Nr. 5–7**), darunter ein Weidenholz mit vermuteter Waldkante, liegen die Mittelwerte (1307, 1346) der ¹⁴C-Messungen ebenfalls um die Mitte des 14. Jahrhunderts.

20.5 Funktion des Gebäudes

Das um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichtete Gebäude besass die Masse von 8,50 m auf mindestens 5,50 m, wobei der südliche Abschluss nicht gefasst worden ist. Die Stärke der Mauern im Bereich des Erdgeschosses und der höher gelegene Anbau, lassen auf mindestens zwei Geschosse schliessen.

Zur Funktion des Erdgeschosses vor und nach dem Brand geben die Funde keine Aufschlüsse. In der ersten Benutzungsphase



Abb. 422: Tomils, Sogn Murezi. Kalkansammlung in der Nordwestecke des Kellergeschosses. Blick nach Nordwesten.

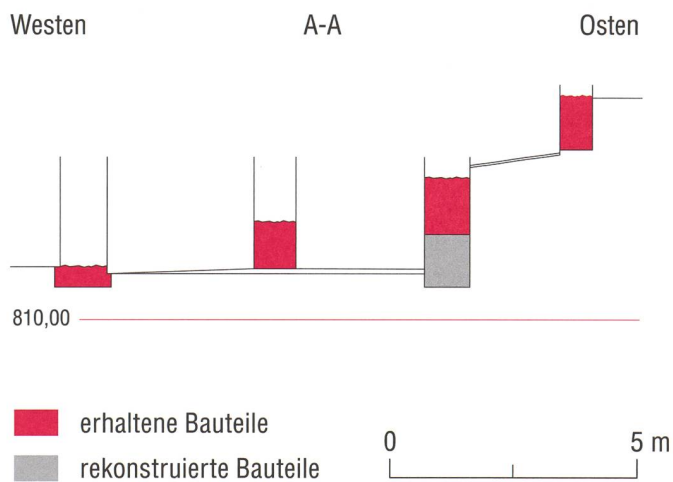
ging man im Innern auf dem eingebrachten Abbruchschutt (234). Nach dem Brand lag das Gelniveau auf dem festgestampften Brandschutt (228). Die Tatsache, dass zu keiner Zeit Lehm- oder Mörtelböden eingebracht worden sind, lässt auf einen Stall oder Keller schliessen. Die Wohnräume befanden sich wohl im Geschoss darüber. Dem Obergeschoss war hangseitig ein schmaler Anbau vorgesetzt. Wie das Erdgeschoss besass auch dieser nie einen Mörtel- oder Lehm Boden. Der Anbau darf als Schopf oder Laube interpretiert werden, in dem vielleicht Brennholz gelagert und sonstige Gerätschaften untergebracht waren. Das untere Geschoss dürfte von Westen oder Süden her betreten worden sein, sofern es nicht vom oberen Stockwerk her erschlossen war. Für das obere Geschoss kann ein Eingang an der Nordseite ausgeschlossen werden, da das Gebäude dort direkt an die Friedhofsmauer lehnt.

Anlage 8: Das Gebäude
aus der Mitte des
14. Jahrhunderts

Abb. 423: Tomils, Sogn Murezi.
Hangseitiger Anbau mit dem
verkohlenen Schwellbalken
der hölzernen Nordwand (956)
im Brandschutt (228). Im Vor-
dergrund die Abbruchkrone
der Ostmauer (231). Blick
nach Osten. Mst. 1:20.



Abb. 424: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 8. Schnitt A-A (vgl.
Abb. 417). Nach dem Brand
wurde im Erdgeschoss eine
Binnenmauer (233) auf den
planierter Brandschutt (228)
gestellt. Blick nach Norden.
Mst. 1:150.



erhaltene Bauteile
rekonstruierte Bauteile

0 5 m



Abb. 425: Tomils, Sogn Murezi. **1** Nordmauer (958), **2** Binnenmauer (233),
3 Brandschutt (228). Blick nach Nordosten.

